

01.10.2008

## Farbiger Kosmos

**Historische Sternwarten in Indien: Fantastische Formen, exotische Miniaturen, handwerklich aufgetragene Kalkfarben und viel Patina**

**“Rajasthan, das Land der Könige, ist Indien auf seinem exotischen und farbvollen Höhepunkt“, heißt es im Reiseführer „Lonely Planet“ über den Bundesstaat im Nordwesten Indiens. Es ist das Land, in dem die Herrscher, die stolzen Rajputs, ihre mittelalterlichen Burgen und Städte mit reich dekorierten Gebäuden ausstatteten und ihre Frauen mit kostbar gefärbten und bestickten Stoffen beschenkten. In Rajasthan ist noch eine riesige Sternwarte aus dem 16. Jahrhundert erhalten. Ihre skulpturalen Objekte werden heute wieder traditionell restauriert.**

Das Observatorium steht in einer der bekanntesten Städte Rajasthans, in seiner Hauptstadt Jaipur, die 1727 gegründet wurde. Der Grundriss der Altstadt ist nach dem traditionellen „Vastu vidya“ gebaut, einem Konzept, das Gebäude vom Grundriss bis zur Ornamentik in Anlehnung an einen Mythos strukturiert und organisiert. Denn mythologisch bedeutete Bauen für die Inder ein Ordnen des Chaos. Grundlage der neuen Ordnung ist ein Mandala, ein geometrisches Zeichen, meist quadratisch im Umriss und in Rasterfelder unterteilt. Im Zentrum eines Mandalas, das für Stadtgrundrisse verwendet wurde, lag fast immer der Tempel – nur nicht in Jaipur. Hier steht der Palast mit dem Observatorium im Mittelpunkt.

Im Zentrum von Jaipur begann der Stadtgründer Maharadscha Jai Singh II ein Jahr nach der Stadtgründung gegenüber von seinem Palast ein wunderschönes, weißes Observatorium bauen zu lassen. Seine bizarr geformten Objekte, in teilweise gigantischem Maßstab, erlaubten es, den Lauf von Sonne, Mond und Sternen zu vermessen. So konnte auch jedes Sternzeichen anvisiert werden. Das Weiß der astronomischen Skulpturen bildet einen auffallenden Kontrast zur „pink city“, wie Jaipur auch genannt wird. Pink stand damals für Gastfreundschaft. Heute ist es wieder für die Gebäude der Altstadt vorgeschrieben. So dominiert es auch die Wände des Herrscherpalasts in ihrem Zentrum.



In Maharadscha Sings ältestem Observatorium in der traditionell weißen Stadt Delhi steht sein schönstes Instrument, das 'Misra Yantra'. Es nimmt eine Fläche von über 260 Quadratmetern ein.

Das Observatorium in Jaipur ist das größte der fünf, die der Maharadscha erbauen ließ. Seit 1901 wurde es wiederholt restauriert, zuletzt 2007, sodass es in ziemlich gutem Zustand ist. Hier sind ein paar besondere Raritäten erhalten geblieben: Auf zwölf der kleineren astronomischen Instrumente zur Beobachtung der Sternzeichen – sie sind etwa zehn Meter breit – sind fein gearbeitete Miniaturen zu entdecken. Die teilweise sehr exotisch anmutenden Motive geben Auskunft über die Zuordnung der Instrumente zu ihrem Sternzeichen und sind mit einer symbolischen Farbe hinterlegt.

Jai Singhs ältestes Observatorium, vier Jahre eher begonnen als das in Jaipur, steht in Delhi, die anderen in Varanasi, Ujjain und Muttra. Letzteres gibt es heute nicht mehr. Der Reiz der erhaltenen Observatorien liegt nicht nur darin, dass ihre riesigen astronomischen Instrumente präzise gefertigt sind, sondern vor allem darin, dass sie noch anschaulicher als die Altstadt die zweidimensionalen Mandalas der indischen Mythologie in die dritte Dimension des Raumes ausweiten. Der Indienfachmann Andreas Volwahn nennt sie in seiner Dissertation zu den Sternwarten „räumliche Mandalas, die dem Eingeweihten Macht verleihen“. Es sind beeindruckend große Baumassen, die in geometrische Formen des Dreiecks, des Kreises und des Kreissegments, der Kugel und des Zylinders geordnet sind.



Fein gearbeitete Miniaturen, mit symbolischen Farben hinterlegt, geben in Jaipur Auskunft über die Zuordnung des astronomischen Instruments zu seinem Sternzeichen. Foto: Achim Pilz

# FARBIMPULSE

Das Online-Magazin für Farbe in Wissenschaft und Praxis

---

Dabei sind die Formen anders als bei indischen Gebäuden dieser Zeit klar und unverziert. Die Vielfältigkeit ergibt sich durch die Durchblicke: vom Inneren der Instrumente nach außen, durch die sanft geschwungenen Kielbögen hindurch oder an den angeschnittenen und aufgeschnittenen geometrischen Formen vorbei und hindurch. Betont wird dieses Fixierspiel noch durch die Farbe. Während beispielsweise im Observatorium in Delhi das Innere eines harmonisch in Mauerwerk und Öffnungen geteilten Zylinders weiß strahlt, ist das Äußere satt rot. Die Flächen, auf denen der Schatten abgelesen oder Sterne anvisiert wurden, waren immer weiß, oft mit feinem Marmor belegt, in den Gradeinteilungen eingeritzt waren.

Obwohl das intensive indische Sonnenlicht auf überwiegend monochrome Flächen fällt, erzeugt es eine große Farbtonvielfalt. Die kräftigen Schatten und die handwerklich aufgetragenen Kalkfarben, die teilweise eine sehr intensive Patina angesetzt haben, schaffen einen farbigen Kosmos. (ap)



Heute wird das kulturelle Erbe handwerklich saniert. Der gebrannte Kalk kommt in Säcken auf die Baustelle, wird eingesumpft, von Hand gemahlen und bis zu acht Mal aufgetragen. Foto: Achim Pilz